

Prisma

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 43

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunstkenner aus Haifa

Von Zwi Schnabel, Tel Aviv

An einem sonnigen Septembertag spazierte ein israelischer Tourist durch das schöne Genf. Er war so wie Tausende andere seiner Landsleute zum Urlaub in die kühle Schweiz gekommen und schlenderte, mit sich und der Welt zufrieden, dem blauen See entlang und gelangte schliesslich in den Botanischen Garten. Wie er so die gepflegten Anlagen, Blumen und Sträucher betrachtete, fiel sein Blick auf zwei kleine Statuen, die da im Schatten der alten Bäume standen: Zwei Kinder, die mit einem Ball spielten, so lebendig dargestellt, dass er sich einbildete, ihr fröhliches Lachen zu hören. Und dann sah er auf einmal auch alle andern: da sass ein kleines Mädchen und flocht sich die aufgegangenen Zöpfe, nicht weit davon stand eine Mutter mit zwei Kindern und einer Katze, ein Junge fuhr auf Rollschuhen, ein lustiger Hund und auch ein weidender Esel waren da und noch viele andere Gestalten. Sie sahen so natürlich aus, wie sie da über den Botanischen Garten verteilt waren, dass unser Freund fasziniert von seiner Kamera griff und beinahe einen ganzen Film verknipste, so sehr war er als alter Kenner solcher Skulpturen begeistert.

Freudig betrat er nachher den kleinen Pavillon, in dem Abgüsse aller Gestalten ausgestellt waren, und erwarb auch eine Menge Ansichtskarten, aus lauter Angst, seine Fotos könnten vielleicht doch nicht gelungen sein.

Dann räusperte er sich laut, wandte sich an die Dame, die den Pavillon verwaltet, und meinte leichthin: «Es war wirklich eine grossartige Idee von Ihnen, diese so lebendigen Statuen in der freien Natur auszustellen ...» Die Dame sah von ihrer Arbeit auf,

lächelte und entgegnete freundlich: «Ja, die Idee ist wirklich gut, aber sie stammt leider nicht von uns. Wir haben diese Statuen nämlich nur für ein paar Wochen leihweise aus Israel erhalten. Dort stehen sie seit einigen Jahren in einem Park auf dem Carmel, in Haifa.» Sie überreichte dem interessierten Besucher auch eine kleine Broschüre, auf hebräisch und englisch, mit einem Artikel des Bürgermeisters von Haifa und einer Foto, welche dieselben spielenden Kinder vor dem Hintergrund der Stadt Haifa, dem Hafen und der Bucht mit der Stadt Akko auf der anderen Seite zeigte. Der kunstliebende Tourist murmelte irgendetwas über diese «Israelis, die ja immer schon sehr tüchtig waren», auf deutsch, in der Hoffnung, sich nicht zu verraten.

Zu Hause nämlich lebt er knapp 45 Minuten Autofahrt von Haifa entfernt, hatte nie davon gehört, dass es auf dem Carmel Skulpturen der Bildhauerin Ursula Malbin gibt, und falls er es gewusst hätte, wäre er wahrscheinlich auch nicht hingefahren, denn so wichtige Leute wie er haben bekanntlich nie Zeit.

Ziemlich beklemmt verliess er den schönen Botanischen Garten von Genf. Es war ja auch eine recht peinliche Situation. Besonders peinlich war die Geschichte aber noch aus einem weiteren Grund, der hier nicht verschwiegen werden soll: Der grosse Kunstkenner war niemand anderer als der Schreiber dieser Zeilen, und der sollte eigentlich wissen, was sich im eigenen Land und in unmittelbarer Nähe seines Wohnorts ereignet. Er hätte vor seiner Reise nach Genf einmal doch nach Haifa fahren sollen ...



Prisma

■ Also sprach Dürrenmatt ...

Aus der Wiederaufnahme der «Physiker» im Zürcher Schauspielhaus nur eine Sentenz: «Unsere Wirtschaft ist schrecklich geworden, unsere Forschung gefährlich, unsere Erkenntnis tödlich.» *bi*

■ Problematik

Ein Baselbieter Bauer sagte im Radiotalk *Persönlich*: «Es git meh Problem, wenn me weniger schafft!» *oh*

■ Hand-Arbeiter

Sehr real äusserte sich die Genfer Liebesdienerin C. Réal: «Wir Prostituierten sind genauso unentbehrlich wie Automechaniker oder Zahnärzte.» *ks*

■ Letztes Drittel

Mangels Zeichnung kann der Steffisburger Eishockeyklub nicht in eine AG umgewandelt werden! – Aktionäre lassen sich selten aufs Glatteis führen ... *kai*

■ Evas Rache

Gelesen in den *Badischen Neuesten Nachrichten* aus Freiburg: «Junggesellen-Haushaltsauflösung. Diverse Männer-Magazine zum Tausch gegen Kinderwagen und Kinderkleidung.» *kai*

■ Solo für 3

Helene von Damm in ihrem Buch «Wirf die Angst weg»: «Ich habe im Verlauf von 25 Jahren mit drei Männern zusammengelebt, und keinem von ihnen habe ich eine andere Frau weggenommen ...» *ks*

■ Einfach nahrhaft

Eine Umfrage der Fachstelle für Alkoholprobleme brachte es an den Tag: Schweizer Jugendliche ernähren sich am liebsten mit Frites, Chips, Hamburgern und Süssigkeiten. Ob das eine Frage der Anspruchslosigkeit, des schmalen Portemonnaies oder des fehlenden Ernährungsbewusstseins ist? Oder gerade von allem zusammen? *R.*